

Wirtschaft in den Betrieben und die Bauern auf dem Lande ge-
schri werden. Es ist eine Ehre, die an den braven und
weuen Volksgenossen zuteil wird, die heute schaffend und
arbeitend in der Heimatfront stehen. Es ist nun diese hohe
Auszeichnung dem Werkmeister H a n e zuteil geworden für
eine ganz besondere Leistung in der Panzerherstellung. Auch
er hat eine scheinbar unlösbare Aufgabe erfüllt und möglich
gemacht.

Eine symbolische Handlung von tiefer innerer Bedeutung
verschönt diesen Festakt dadurch, daß ein kühner, mit dem
Mitterkreuz ausgezeichnete Stoßtruppführer, ein junger un-
bekannter Soldat der Front, als Sonderbeauftragter des
Führers auch den Dank der Wehrmacht hier überbracht hat.
Die kämpfende Truppe dankt so der Front der Arbeiter und
der Bauern. Wahrlich ein herrliches Zeichen unserer Volks-
gemeinschaft, wie es schöner nicht sein kann.

Ich habe vorhin von der Härte gesprochen, die jeder
deutsche Soldat, der in diesem Winter in Rußland kämpfte,
bewiesen hat, und deshalb erwarte ich, daß auch in der Heimat
jeder einzelne härter und härter wird und sich sagt, dieser
Krieg muß durchgehalten werden, gleichgültig wie lange er
dauert. Am Ende steht der Sieg, und das allein ist ent-
scheidend. Diese Generation muß wieder gutmachen, was sie
früher versäumt, und die Jugend hilft ihr schon dabei. Das,
was wir jetzt ertragen und aushalten, das ersparen wir
unseren Kindern und denen, die nach uns kommen. Ich ver-
lange von jedem einzelnen in der Heimatfront die gleiche
Härte, wie sie draußen die kämpfende Front besitzt. Dazu
gehört vor allem aber das Zusammenstehen und das Zu-
sammenhalten untereinander; wie draußen die Front durch
das Blut zusammengegeweiht wird, so sollt ihr durch die
Arbeit verbunden sein.

Befolgt die Kriegsgesetze. Sie wurden ja nicht von uns
gegeben, meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen,
sondern von den Angreifern, um euch zu ärgern oder euch das
Leben zu erschweren, sie sind erlassen worden, weil sie no-
wendig sind, um das deutsche Volk zu erhalten und seinen
Sieg zu sichern. Und darum ist ihre Befolgung auch notwendig.
Weil die Führung sich anstrengt, alles das Volk zu tun,
deshalb muß auch das Volk brav und anständig sein und
Berkandnis und Vertrauen für die Handlungen der Führung
besitzen.

EWIGER DANK AN DEN FÜHRER

Wir sind uns vollends klar darüber, daß das deutsche Volk
dazu bereit ist, die notwendige Härte dieses Krieges auf sich
zu nehmen und diesen Krieg, gleichgültig wie lange er immer
dauern mag, eisern durchzuführen. Dafür hat der Führer seinem
Volke neulich im Reichstag auch Dank und Anerkennung aus-
gesprochen.

Aber in dieser Stunde hat das deutsche Volk sowohl an der
Front als auch in der Heimat Grund, seinerseits dem Führer
für seine gewaltigen Leistungen zu danken. Er ist der große
und der erste Waffenschmied unserer Rüstung. Er ist der geniale
und heroische Feldherr unserer Kriegsmacht, er ist vor allem
der Garant des deutschen Sieges. Das Vertrauen der kämp-
fenden Front zu ihrem Obersten Kriegsherrn ist ein überwäl-
tigendes. Der letzte kleine Infanterist weiß, wenn der Führer
heute befiehlt, daß angetreten wird, daß das so sein muß, und
daß dann auch die Entscheidung fällt. Er weiß, daß der Sieg
dann sicher ist. Ewigen Dank schulden wir dem Führer, dem
unbekannten Soldaten des Weltkrieges, der durch seine eigene
Kraft und sein eigenes Genie heute schon nicht nur zum näch-
stigen Führer der deutschen Nation, sondern auch schon zum
Symbol fast aller europäischen Völker geworden ist. Der All-
mächtige hat uns gesegnet, weil er uns diesen
Führer gegeben hat. Aus der Treue des Führers zu
seinem Volke erwächst uns die Verpflichtung zur sorgföchten
Bereitschaft, und das Entscheidende ist, daß diese Bereitschaft
aus dem Herzen kommt, denn sonst wäre sie nichts wert. Nur
so kann das große Werk gelingen.

Und nun wollen wir abschließen, und unser ganzes Flehen
zum Allmächtigen gelte dem einen und dem einen Gedanken,
er möge Schutz für unseren Führer geben und seinen Segen
für des Führers Werk, den Sieg!

REICHSMINISTER SPEER

betonte in seiner Ansprache:
Unsere Soldaten an der Front begrüßen mit Begeisterung
die neuen Waffen, die ihnen in diesen Wochen zugeteilt
werden. Die Waffen und die Munition sind die Träger des
Kampfes. Das Schicksal der Front, das Leben unserer Sol-
daten, auch unserer nächsten Angehörigen, hängt damit un-
mittelbar von unseren Leistungen in der Heimat ab. Die
Frühjahrslieferungen sind beendet; sie sollen unterdessen in
angehenden Waffen zur Front. Es ist damit ein wichtiger
neuer Abschnitt in den Rüstungsprogrammen eingetreten.

Der Führer hat sich immer wieder berichten lassen, ob
die von ihm geforderten Zahlen in den einzelnen Monaten er-
reicht werden konnten. — Sie können sich denken, daß die An-
sprüche des Führers an die Rüstungswirtschaft hoch und die von
ihm verlangten Lieferungen daher nur äußerst schwer zu
erreichen sind. Es hat sich, von Monat zu Monat steigend, das
unerwartete Bild ergeben, daß diese vom Führer verlangten
Zahlen nicht nur erreicht, sondern immer mehr über-
ritten wurden. Die letzte, für einen gewissen Abschnitt
der Waffenlieferungen abschließende Meldung ergab nirgendwo
einen Minderanstieg, fast überall eine Mehrlieferung von
einem Drittel bis zur Hälfte und auf einigen wichtigsten Ge-
bieten sogar eine Verdoppelung der vom Führer ursprünglich
verlangten und erwarteten Leistungen. Der Führer ist über
dieses Ergebnis tief beeindruckt.

UNERHÖRTE LEISTUNGEN VOLLBRACHT

Alle Leistungen der zentralen Stellen, auch die meines
Ministeriums, der Betriebsführer und der Betriebsbedienten
müssen hierbei weit in den Hintergrund treten gegenüber der
unerhörten Leistung, die hier der deutsche
Arbeiter vollbracht hat. Sein bedingungsloser Ein-
satz ist auch dieses Mal ohne Beispiel und bewundernswert —
ein Einsatz, der nicht, wie das Ausland betonen wird, durch
Zwang, sondern der in dieser Höhe nur durch freiwilli-
ges, begeistertes Mitschaffen jedes einzelnen
erklärt werden kann.

GEFREITER KROHN,

der Beauftragte des Führers, führte u. a. aus:
„Wenn ich heute auf Befehl des Führers im Namen der
gesamten deutschen Wehrmacht einem Kameraden aus einem
Rüstungsbetrieb das erste Mitterkreuz zum Kriegsverdienst-
kreuz überreiche, das in diesem Krieg verliehen wird, dann
bringe ich damit aus übervollem Herzen den Dank aller deut-
schen Soldaten zum Ausdruck für die wunderbaren Waffen,
die die deutschen Arbeiter und Schmiedem

Ich weiß, daß wir ohne diese Waffen keinen der vielen
Siege und Erfolge hätten erlangen können, die uns das
Kriegsglück in diesen Jahren schenkte. Wir haben unsere sol-
datliche Überlegenheit über den Feind an allen Fronten auf
dem Lande, auf dem Wasser und in der Luft immer wieder den
deutschen Rüstungsarbeitern zu danken, die mit ungeheurem
Fleiß, mit einer phantastischen Präzision und mit derselben
Einsatzbereitschaft, von der wir Soldaten besetzt sind, für den

Tag und Nacht gearbeitet und gewerkt, gedacht und ge-
funden haben, um uns immer bessere, immer wirkungsvollere
und immer schönere Waffen zu schenken.

Reichsminister Speer hat soeben als Chef der deutschen
Rüstung die Arbeit der deutschen Rüstungsarbeiter sachmänn-
licher gewürdigt, als ich es könnte. Wir Soldaten aber an der



Feierliche Ehrung des deutschen Arbeiters.
Der Sonderbeauftragte des Führers, Mitterkreuzträger Ge-
freiter Krohn, legt beim Staatsakt in der Neuen Reichskanzlei
dem Rüstungsarbeiter Obermeister Habne das Band mit dem
erstmals vom Führer verliehenen Mitterkreuz zum Krieg-
sverdienstkreuz um. Weltbild.

Front haben diese Waffen eingesetzt und wissen das sehr wohl,
als jeder andere, was sie wert sind und was sie bedeuten.
Ich bin stolz darauf, daß der Führer deshalb mich, als einem
unbekannten Soldaten aus den vielen Millionen, die heute
mit der Waffe in der Hand vor dem Feinde stehen, beauftragt
hat, diese Gedanken der Front hier zum Ausdruck zu bringen.



Der feierliche Staatsakt in der Neuen Reichskanzlei.
Der mit dem Mitterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes aus-
gezeichnete Rüstungsarbeiter, Obermeister Habne, schreitet in Be-
gleitung von Reichsmarschall Göring (rechts) und dem Sonder-
beauftragten des Führers, Mitterkreuzträger Gefreiter Krohn
(links), sowie mit vier Mitterkreuzträgern des Heeres, der
Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS die Front der
Ehrenkompanie im Ehrenhof der Neuen Reichskanzlei ab. Hin-
ter dem Reichsmarschall links Reichsminister Speer, ganz links
Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Weltbild.

Die Kämpfe im Osten

Sowjets verloren in 13 Tagen im Südbahnschnitt 759 Panzer

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden
im Raum von Charkow durch die überlegene deutsche Abwehr
die Bolschewiken gezwungen, in einem Abschnitt, der an den
Vortagen von stärksten feindlichen Kräften immer wieder ange-
griffen worden war, ihre Angriffe am 20. Mai einzustellen.
Dagegen führte der Feind an einer anderen Stelle heftige An-
griffe unter Einsatz von zahlreichen Panzern, von denen viele
bei der erfolglosen Abwehr vernichtet wurden. Die deutschen
Gegenangriffe konnten trotz zähen feindlichen Widerstandes wei-
ter Boden gewinnen. Dabei wurden ein Waldgelände und meh-
rere Höhenstellungen dem Feind entzogen. Besonders schwere
Kämpfe entwickelten sich in den späten Abendstunden bei einem
gegen starke feindliche Panzerkräfte geföhrten Waldgefecht, das
einen für die deutschen Truppen günstigen Verlauf nahm.

Wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am
Donnerstag bekanntgab, verlor der Feind am 20. Mai im Raum
von Charkow wiederum 63 Panzer, so daß sich die Gesamtzahl
der seit dem 12. Mai in diesem Kampfgebiet abgeschossenen
Panzern auf 501 erhöhte. Zählt man die in den Kämpfen auf
der Halbinsel Kertsch abgeschossenen 28 Panzerkampfwagen
dazu, so ergibt sich, daß die Bolschewiken in den letzten dreizehn
Kampftagen allein im Südbahnschnitt der Front 759 Panzer durch
Waffenwirkung des Heeres verloren. Dazu kommen noch die
von der Luftwaffe vernichteten oder schwer beschädigten mehr
als 220 Panzer, so daß also der Gegner bei den letzten für die
deutschen Truppen erfolgreichen Kämpfen eine außerordentliche
Schwächung seiner Panzerkräfte erfahren hat.

Die Schlapp der Bolschewiken im hohen Norden

Gleichzeitig mit ihren wiederholten Angriffen gegen die
Stellungen der deutsch-finnischen Truppen an der Lapplandfront
führte die Bolschewiken vom 26. April an auch mit starken
Kräften umfassende Angriffe gegen alpenländische Gebirgs-
truppen der Murmannfront. Wie bereits im Wehrmachtsbericht
gemeldet, wurden diese Angriffe in schweren, erbitterten Kämpfen
erfolgreich abgewehrt. Der Gegner hatte für seine Angriffe
starke Kräfte, insgesamt 37 Bataillone mit zahlreicher Artillerie
und sonstigen Waffen, zusammengezogen und führte in der Zeit
vom 28. April bis 13. Mai 129 Baracken in Bataillons-
stärke und darüber. Während an der übrigen Ostfront zu dieser
Zeit bereits Tauwetter herrschte, war an der Murmannfront
noch tiefer Winter. Die Kämpfe vollzogen sich bei eisiger Kälte
und anhaltenden Schneefürmen von ungewöhnlicher Heftigkeit.
Der Schwerpunkt der Kampfaktivität lag auf der Südküste, wo
die deutschen Sicherungen 67 feindliche Angriffe ab-
schlugen. Während hier die Kämpfe in vollem Gange waren,
landete der Gegner in der Nordküste eine Marinebrigade in
Stärke von sechs Bataillonen. Die dort stehenden Sicherungen
wichen zunächst aus, um dann durch einen Gegenstoß zusam-
mengefallter Teile der deutschen Gebirgstruppen den Gegner fast
völlig zu vernichten. In schneidigen Gegenstößen wurden die
bolschewistische Truppen am 14. und 15. Mai vollends geworfen
und das von den deutschen Sicherungen während der Kämpfe
drücklich aufgegeben Gelände wieder in vollem Umfange in

besitz genommen. Der Gegner ließ bei seinen vergeblichen An-
griffen 8000 Tote und zahlreiche Gefangene zurück. Damit haben
die Bolschewiken im hohen Norden, an der Lappland- und an
der Murmannfront Ende April und in der ersten Maihälfte
20 000 Tote verloren.

Mit Sturmbooten in den Räden des Feindes

Bei den letzten Kämpfen auf der Halbinsel Kertsch zeichnete
sich besonders die 5. Kompanie eines Infanterieregiments unter
Föhrung von Leutnant Friedrich aus. Die geschlagenen Bolsche-
wiken flüchteten auf die Hafengebäude zu, auf die bereits über-
lasteten Schiffe und Boote, die sie in Sicherheit bringen wollten.
Während eine Hafengebäude nach der anderen durch gutliegendes

Artilleriefeuer und Angriffe der Sturzflugbomben vom Feind
geändert wurde, konnte beobachtet werden, wie der Feind unter
dem Schutz eines kleinen Forts mit stärkeren Kräften nach einer
Hafengebäude hielt, von der er hoffte, noch rechtzeitig das gegen-
überliegende Ufer zu erreichen. Leutnant Friedrich beschloß, dem
Feind den Weg zu verlegen. Er mußte die Mole in seine Hand
bekommen. Keine Zeit war mehr zu verlieren. Sinein in die
Sturmboote und ran an den Feind! Und so jagten die Sturm-
boote davon, direkt auf die Mole des kleinen Hafengebäudes zu.
Geduckt lagen die Männer auf dem Boden. Würden sie recht-
zeitig das Ufer erreichen? Jetzt ein harter Stoß, alles wurde
durcheinandergewirbelt, aber im Bruchteil einer Sekunde wußte
jeder: wir sind da. Raus aus dem Kahn und ran an den Feind.
Die Bolschewiken waren völlig überrascht, als sie plötzlich im
Räden deutsche Soldaten auf sich zuspringen sahen. In ihrer
Verblöpfung dachten nur einige an Gegenwehr. Die meisten hiel-
ten die Hände hoch. Und so wurde der Gegner nach kurzer
Kampfdauer überwältigt. Die Mole war im Besitz der deutschen
Kompanie — und dem Feind damit die Möglichkeit der Flucht
abgeschnitten.

Sewastopol im Bombenhagel

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, sind nach
dem siegreichen Abschluß der Kämpfe auf der Halbinsel Kertsch
die deutschen und rumänischen Truppen gegenwärtig noch da-
zu eingesetzt, verpönetete Reste des geschlagenen Feindes aus
dem zerklüfteten Felsgelände, aus Höhlen und Steinbrüchen
herauszuholen. Die Bolschewiken versuchten sich in diesen
Schlupfwinkeln zu verdecken, um zu gegebener Zeit Ueberfälle
auf die verbündeten Truppen zu unternehmen. Diese Säube-
rungsaktion steht vor ihrem Abschluß.

Die deutsche Luftwaffe fand lohnende Ziele für ihre
Bomben auf die Festung Sewastopol. Sie durchbrach
die von der feindlichen Flotte aller Kaliber gelegte Sperre und
erzielte Treffer auf kriegswichtige Anlagen bei Sewastopol.
Die im Hafen liegenden feindlichen Schiffe griffen mit starkem
Abwehrgewehr ein, doch konnten sie die deutschen Flugzeuge an
der Erfüllung ihres Auftrages nicht hindern. Deutsche Jäger
schossen bei Beileistungs zwei bolschewistische Jagdflugzeuge
ab. Dabei errang Oberleutnant Seb seinen 73. und Feldwebel
Reinert seinen 47. Abschuß. Sämtliche deutschen Flugzeuge
kehrten unverletzt zu ihren Abflugplätzen zurück.

Unzufriedenheit im Unterhaus

„Niederlagen“, so erklärte Cripps, „sind nicht immer das Ergebnis von Dummheit“

In London tagte wieder einmal das Unterhaus. Den
Berichten, die darüber herausgegeben worden sind, kann man
entnehmen, daß die oppositionell eingestellten Abgeordneten mit
der jetzigen Kriegsföhrung gar nicht zufrieden sind und eine
straffere Zusammenfassung verlangen. Das aber ist nicht mög-
lich, weil selbstverständlich Amerika England niemals das
Kommando überlassen wird. Churchill hat es denn auch nicht
für erforderlich gehalten, sich dem Unterhaus zu stellen, son-
dern er hat Vertreter geschickt, und zwar zunächst Attlee und
Sodann Stafford Cripps. Letzterer, der sich seinen Englan-
dern einmal als einen würdigen Ersatz für Churchill an-
bieten zu können hofft, hat sich in der Verteidigung Chur-
chills nicht sonderlich angestrengt. Er meinte, die Kritiker
Churchills verlangten eben einen „Uebermenschen“, den jedoch
die britische Regierung beim besten Willen nicht aufstreiben
könne. Daß Deutschland, Italien und Japan in jedem
Kampf sich ihrem Feind überlegen erwiesen haben, hat schließ-
lich auch Cripps nicht abzutreten gewagt, dafür aber war er
bemüht, „Entschuldigungen“ für England zu finden. So
meinte er, die Deutschen und Italiener seien England gegen-
über dadurch im Vorteil, daß sie die innere Linie halten und
ihre Truppen sehr rasch von einer Front an die andere wer-
fen könnten, während die Engländer nur in großem Bogen
von einer Front zur anderen kommen könnten. Japan
wiederum ist nach Cripps dadurch im Vorteil der inneren
Seebestrebungen. Daran, daß diese Bequämigung Japans
ausschließlich mit japanischen Siegen zusammenhängt, hat
Cripps im Eifer seiner Rede offenbar nicht gedacht. Besiecht-

nend für die plutokratische Selbstgefälligkeit ist, daß Cripps
schließlich noch der Ansicht Ausdruck gab, überraschend sei
eigentlich, daß es für England „nicht noch schlimmer“ gekom-
men sei. Vielleicht wollte Cripps damit auf neue bittere Ent-
täuschungen vorbereiten. Geradezu Gold wert ist ein Be-
kenntnis von Cripps, nach dem Rückschlüsse auf dem
Schlachtfeld nicht immer das Ergebnis der Nach-
lässigkeit oder Dummheit zu sein brauchen. Sie
könnten auch davon herrühren, meinte Cripps, daß der
Feind stärker sei. Aber das ist es ja gerade, was England
begreifen muß, nämlich, daß es dem Krieg, den es herauf-
beschworen hat, nicht gewachsen ist.

Wieder 23 Schiffe mit 125 600 BRT. von deutschen U-Booten versenkt

Das Aus dem Führerhauptquartier, 22. Mai. Das Ober-
kommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Deutsche U-Boote haben die feindliche Versorgungsschiffahrt
in amerikanischen Gewässern wieder schwer getroffen. Sie ver-
senkten ostwärts der Antillen im Karibischen Meer und im Golf
von Mexiko 20 feindliche Handelschiffe mit zusammen 111 600
BRT. Ein weiteres U-Boot drang durch den St. Lorenz-Golf
in den St. Lorenzstrom ein und versenkte dort trotz der Ueber-
wachung durch zahlreiche See- und Luftstreitkräfte 3 Schiffe
von 14 000 BRT. Damit hat die feindliche Schiffahrt im
Zuge dieser Operationen wieder 23 Schiffe mit zusammen 125 600
BRT. verloren.